

Wird das Natberger Feld bald kein Feld mehr sein?

Seit ziemlich genau 11 Jahren gibt es Bemühungen, das Natberger Feld in ein Industriegebiet umzuwandeln. Und seit 11 Jahren gibt es massive Proteste dagegen. Die Befürworter der Planung argumentieren mit Gewinnen bei Arbeitsplätzen und Gewerbesteuerentnahmen für die Gemeinde, die Gegner mit Verlusten von Natur, Landschaft und Wohnqualität für die Bürger.

Auf seiner letzten Sitzung am 13. Dezember 2018 hat der Gemeinderat nun einen weiteren Versuch in Richtung gewerbliche Nutzung gestartet und die 45. Änderung des Flächennutzungsplanes sowie die Änderung des Bebauungsplanes Nr. 150 („Natberger Feld“) beschlossen. Was ein schöner Anlass ist, zu überlegen, wie glaubhaft und nachvollziehbar die jeweiligen Argumentationen sind – wie sinnvoll die ganze Sache also letztlich ist.

Dass die befürchteten Verluste auch tatsächlich eintreten, wenn das Natberger Feld gewerblich genutzt wird, ist sicher. Auf den Flächen werden keine Pflanzen mehr wachsen sondern Gewerbehallen. Und zwar große Gewerbehallen, denn aufgrund der hohen Kosten dieser Gewerbeplanung (s.u.) wird dort ein hoher Druck zur Zweckmäßigkeit herrschen. Schon der bisherige B-Plan sieht eine maximale Ausnutzung der Flächen vor – die Hallen werden also eher *nicht* architektonisch anspruchsvoll gestaltet oder der Umgebung angepasst werden. Mit anderen Worten: Es wird hässlich werden. Auch bei der Lärm- und Verkehrsentwicklung sind Maximalwerte vorgesehen. Nicht umsonst werben die Befürworter mit der Nähe zur Autobahn, erwarten also viel Verkehr.

Natur und Landschaft werden daher weichen müssen und für die Bevölkerung werden Bissendorfs Wohn- und Erholungsqualitäten deutlich eingeschränkt. Sehr deutlich. Das ist schon mal klar.

Unklar ist hingegen, ob die erhofften Gewinne eintreten. Die allgemeine These, dass mehr Gewerbegebiete grundsätzlich mehr Arbeitsplätze schaffen, ist inzwischen widerlegt. Durch Neubauten werden Arbeitsplätze lediglich verlagert, die an anderer Stelle eingespart oder nicht mehr konkurrenzfähig werden. Und dass mit Gewerbeansiedlungen automatisch die kommunalen Taschen gefüllt werden, ist ebenfalls kein Automatismus, sondern hängt von vielen verschiedenen Faktoren ab. Ein nicht ganz unwichtiger Faktor dabei ist die Frage, ob sich überhaupt Firmen finden, die bereit sind, sich auf dem Natberger Feld anzusiedeln. Denn einerseits liegen die erwarteten Preise mit 50 – 55 €/m² deutlich über dem Landkreisdurchschnitt von 30 - 35 €, andererseits würde eine Ansiedlung ein ganz schön dickes Fell von den Firmen erfordern. Denn diese gewerbliche Nutzung soll gegen den Willen der ansässigen Bevölkerung durchgedrückt werden. Wie immer, wenn

man sich nicht einigen kann, zieht das juristische Auseinandersetzungen nach sich. In diesem Fall kommt hinzu, dass durch eine Gewerbenutzung die Existenz des landwirtschaftlichen Betriebes der Familie Drees bedroht ist. Die Familie steht mit dem Rücken zur Wand, was die Auseinandersetzungen eher verschärfen wird. Das heißt, dass nicht nur ein langwieriges Normenkontrollverfahren ins Haus steht, sondern dass auch jede einzelne Baugenehmigung beklagt werden wird. Und so lange diese Klagen laufen, kann nicht gebaut werden.

Und selbst wenn sich Gewerbe angesiedelt hat, ist das noch lange keine Garantie für kommunale Einnahmen, weil Gewerbesteuern nur fließen, wenn auch Gewinne gemacht werden. Da vor allem große Unternehmen zusehends alle möglichen Möglichkeiten nutzen um Steuern zu sparen, kann es geschehen, dass die Gemeinde dabei ziemlich leer ausgeht.

Verluste und Ärger sind also sicher, die Gewinne sind es nicht. Trotzdem hält die Mehrheit der Bissendorfer Ratsmitglieder eine gewerbliche Nutzung des Natberger Felds für eine gute Idee. Warum?

Schwierige Frage. Ein Grund könnte sein, dass die Verluste anders bewertet werden als die Gewinne. Landschaftliche Schönheit, Eingebundenheit in Kultur- und Naturlandschaft, dörflicher Charakter, älteste Bauernschaft, regionale Identifikation, Erholungswert ... sind eher weiche Faktoren, die durch das Gewerbeprojekt bedroht sind, während die Gewinne, mögen sie noch so unsicher und klein sein, in harter Währung anfallen. Aber selbst wenn man dieser rein monetären Sichtweise folgt, wenn man also Schönheit, Kultur oder Natur nicht berücksichtigt, führt das nicht zu dem Ziel, große Gewinne in die kommunale Kasse zu spülen. Denn in der Relation von Gewerbe- zu Einkommenssteuer steht in Bissendorf die Einkommenssteuer an erster Stelle. Das heißt, Bissendorf ist als Wohnort attraktiver denn als Gewerbestandort, was sehr viel mit den „weichen“ Faktoren zu tun hat. Werden diese Faktoren zerstört, knickt die Attraktivität ein (wer wohnt schon gerne neben einem Industriegebiet?), also auch das Einkommenssteueraufkommen und damit die wichtigste Säule der kommunalen Finanzierung.

Ein weiterer Grund könnte die Einmischung des Landkreises sein. Der Landkreis Osnabrück hatte sich damals sehr für die Ansiedlung der Spedition Koch in Natbergen stark gemacht. Doch der Kreis hat andere Interessen als die Kommune. Oder umgekehrt: Unser Gemeinderat sollte in erster Linie Bissendorfer Interessen verfolgen, nicht die des Landkreises.

Oder sind Lobbyisten dabei, ihre Interessen in Bissendorf durchzusetzen?

Was auch immer der Grund dafür ist, logisch ist das alles nicht. Vor allem, wenn man bedenkt, dass es andere, weniger konfliktreiche Flächen gibt, z.B. südlich der A30, direkt an der Abfahrt beim Steinbruch Sundermeyer.

Es bleibt die Frage: Warum das alles? Warum dieser Streit? Warum wird die Existenz eines seit Jahrhunderten in Natbergen angesiedelten Hofes aufs Spiel gesetzt? Für 23,5 Hektar Gewerbefläche?